Wettbewerb

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 4: **Stadträume : vom Leben zwischen den Häusern**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht mehr Dorf und noch nicht Stadt: Die alte Bahnhofstrasse in Mägenwil im erstprämierten Projekt von Oester Pfenninger Architekten.

Verfahren
Einstufiger, anonymer Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Ausloberin
Baugenossenschaft Frohes Wohnen, Zürich; Firma Hauswartprofi, Mägenwil; Familie Strebel, Mägenwil
Wettbewerbsvorbereitung
Tschudin+Urech Architekten, Brugg
Fachpreisrichter
Luca Selva (Vorsitz), Clea Gross, Walter Tschudin, Christoph Mathys, Markus Gasser, Kornelia Gysel

Preisträger
1. Rang: Oester Pfenninger, Zürich
2. Rang: Harder Spreyermann, Zürich
3. Rang: Miroslav Šik, Zürich
4. Rang: Demuth Hagenmüller & Lamprecht, Zürich
5. Rang: Conen Sigl, Zürich
Weitere Teilnehmer
Morger Partner, Basel; Metron, Brugg; ERP Architekten, Baden; SLIK Architekten, Zürich; Skop Architekten, Zürich; ds Architekten, Basel

Mittellandrealismus

Wettbewerb Sandfoore Mägenwil

In den USA nennt man die von den Metropolen «abgehängten» Staaten zwischen Ost- und Westküste *flyover States*, und übersetzt könnte man Mägenwil im Kanton Aargau eine Vorbeifahr-Gemeinde nennen. Direkt an der Autobahn A1 und der Bahnlinie gelegen gibt es da neben einem gut erschlossenen Gewerbegebiet vor allem Einfamilienhäuser am flachen Hang und einen noch einigermassen intakten Dorfkern an der Kantonsstrasse: Eine typische Agglo im Mittelland.

Hier will die Zürcher Genossenschaft Frohes Wohnen bauen, im Lärmschatten mehrerer Gewerbebauten, direkt an der Bahnlinie Zürich-Bern. Es sollen Mehrfamilienhäuser hin, was in der Gegend ungewöhnlich ist, wenn auch nicht ganz unbekannt. Zu diesem Vorhaben entschied sich die Genossenschaft, weil sie sich statutarisch verpflichtete hat, neuen Wohnraum zu schaffen; nach zwei Siedlungen im Limmattal in Urdorf (1965/67) und Geroldswil (1975) ist Mägenwil nun ihr dritter genossenschaftlicher Trittstein ausserhalb der Metropole. Dass die Genossenschaft Frohes Wohnen derart weit von den Zentren plant, hat einen triftigen Grund: Das Land ist hier etwa um die Hälfte günstiger als in der Peripherie von Zürich, und Mägenwil ist mit der S-Bahn in einer knappen halben Stunde erreichbar.

Planerische Grundlage des Vorhabens ist ein Masterplan über das Gebiet südlich des Bahnhofs, den Han van de Weterings Atelier für Städtebau 2015 vorgelegt hat und der – zwar rechtlich noch nicht bindend – Fragen der Bebauung, Erschliessung und Nutzung regelt. Der Wettbewerbsperimeter umschloss Grundstücke von drei Bauherrschaften, wobei die Genossenschaft im Verfahren als grösste Eigentümerin federführend war. Im einstufigen Projektwettbewerb mit Präqualifikation sollte für die Grundstücke der Genossenschaft ein detailliertes Projekt ausgearbeitet werden; für die Parzellen der anderen beiden Eigentümer waren qualitative Vorschläge aufzuzeigen. Bemerkenswert an diesem Vorgehen ist, dass wesentliche Fragen der Erschliessung und des Aussenraums bereits in einer frühen Planungsphase städtebaulich beantwortet worden sind.

Städtebau ist in einer dörflich geprägten Gemeinde wie Mägenwil ein grosses Wort. Und dennoch interessiert, wie im Dorf damit umgegangen wird. «Dörflich» heisst hier nicht ländlich, und das geplante Vorhaben hat darum das Zeug, zum Lackmustest der Verdichtung zu werden. Die Fragen liegen auf der Hand: Wieviel Urbanität mag es hier vertragen, wieviel Privatheit, wieviel Gemeinschaft? Der Aufgabe zu Gute kam, dass neben der Wohnnutzung auch Gewerbeflächen zu planen waren, in möglichst flexibler Abstimmung auf die Nachfrage.

Der Weg

Die Nähe zum Bahnhof rechtfertigt einen relativ hohen Gewerbeanteil; eine der Bauherrschaften betreibt hier den oben genannten kleinen Gewerbepark. Die Bahnhofstrasse führt zum alten Dorfkern und ist nicht viel mehr als ein kleiner Weg; dennoch hat sie das Potenzial zur neuen Lebensader. An ihr misst sich der für Mägenwil verträgliche Grad an Urbanität.

Das siegreiche Projekt von Oester Pfenninger Architekten macht unter all den eingereichten Arbeiten aus dem wenigen Vorgefundenen das am Ort Mögliche. Ein Schenkel der dreieckigen Bebauung der Genossenschaft folgt der vom Masterplan vor-

geschlagenen Baulinie: Hier sollen in den Erdgeschossen Gewerbe- und Gemeinschaftsräume untergebracht werden. Die Planbeschriftung liest sich wie ein Multiple-Choice-Rezeptbuch zu Urbanität: Büro, Laden, Café, Bibliothek, Brockenstube, Physio, Gemeinschaftsbüro, Infodesk, Sitzungszimmer, Kinderbetreuung, Büro, Bastel- und Gemeinschaftsraum und Café, Bar, Bistro. Die Grundrisse sind so ausgelegt, dass sie auch als Wohnungen funktionieren. Die Überraschung für diesen nicht-mehr-Feldweg und noch-nicht-Strassenraum liegt auf der anderen Seite, am Gewerbepark: Ein neuer Baukörper ist dort von der Strasse soweit weggedreht, um einem forcierten städtischen Eindruck entgegenzuwirken. Das «Langhaus» mit Laubengang erhebt sich dabei über einer Terrasse, die eine hohe Aufenthaltsqualität schafft und die Strasse säumt. Richtung Bahnhof entsteht ein kleiner, informeller Platz.

Die Morphologie

Die Drehung des Baukörpers ist für die Siedlungsmorphologie der entscheidende Kniff. Die neuen Massen sind so verteilt, dass sie im Schwarzplan als zum Gewerbepark und den grossen Bauten ennet der Gleise gehörend gelesen werden können. Das Figur-Grund-Spiel im Schwarzplan ist volumetrisch nachvollziehbar, denn bei den weiteren Bauabschnitten verstanden es Oeschger Pfenninger, eine andere, viel feiner gekörnte und für den Dorfrand beim Schulhaus und der Villa der ehemaligen Landbesitzer typischere Bebauung vorzuschlagen.

Andere Projektverfasser bekundeten dagegen Mühe mit dem richtigen Massstab für den Ort. Harder Spreyermann schlugen eine Schar von Baukörpern vor, die sich im Geist einer Gartenstadtsiedlung locker über den Projektperimeter auffächern. Die Baukörper wirken zwischen Dorf und Gewerbepark meist zu gross oder zu klein. Miroslav Šik setzte auf einen Massstab, der in der Gegend nirgends vorkommt: Die Baukörper seines Vorschlags sind so angeordnet, dass sie wie Fragmente einer Bebauung der Gründerzeit oder der Reformarchitektur wirken. Conen Sigl schlugen ein modernistisch wirkendes orthogonales Muster vor, das in seiner Strenge nicht nur bei der Jury Assoziationen zu Klinik- oder Klosteranlagen weckte.

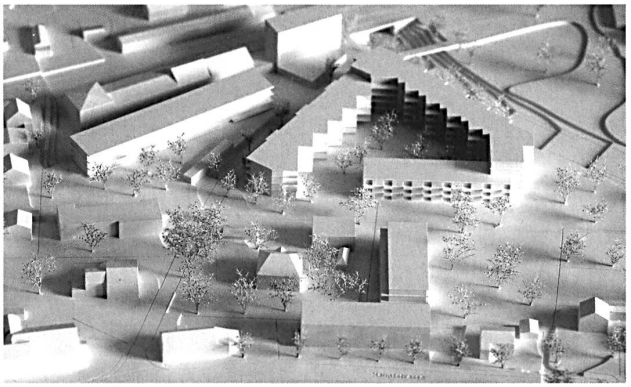
Das Projekt von Oester Pfenninger ist dasjenige unter den rangierten, das – vielleicht neben dem Vorschlag von Miroslav Šik – den Masterplan am treusten umsetzt. Laut Jurymitglied Walter Tschudin war dies für die Erstplatzierung wesentlich mitentscheidend. In der politischen Auseinandersetzung in einer dörflich geprägten Gemeinde wie Mägenwil werde die Glaubwürdigkeit eines Planungsprozesses sehr hoch gewichtet – man wolle nicht immer wieder von vorne anfangen. Die dörfliche Befindlichkeit verbietet Experimente.

Die Akzeptanz

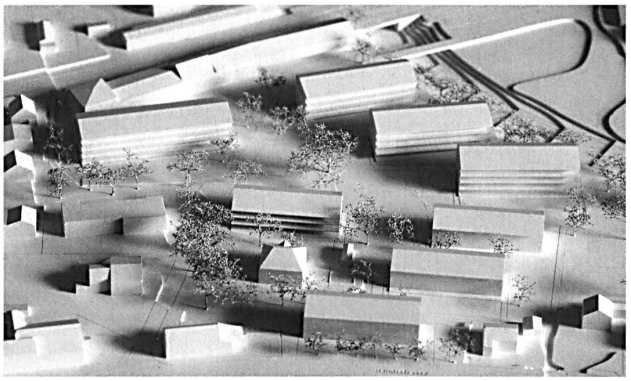
In diesem Licht erscheint es geradezu gewagt, im Siegerprojekt die östlichen und südlichen Wohnungen über einen dreieckigen Platz zu erschliessen. Die geschlossene Figur löste in der Jury wie beim Publikum Widerspruch aus und den Wunsch, den südlichen, niederen Baukörper von der zusammenhängenden Figur zu lösen. Bei der Überarbeitung des Projekts wird es eine Herausforderung sein, die morphologische Eindeutigkeit der städtebaulichen Figur zu erhalten.

Aus der Sicht des Vorbeifahrers scheint in Mägenwil nicht viel zu holen. Wie in den amerikanischen *flyover States* ist auch hier der grosse Wurf abwesend, und entsprechend tun sich die städtischen Architekturschaffenden schwer mit einer solchen Realität. Den meisten eingereichten Entwürfen haftet in irgendeiner Form die Suche nach dem Heroischen an; es scheint, als hätte Architektur in diesem Kontext nur dann einen Wert, wenn sie sich über ihn hinausschwingt – an ihm also gleichfalls «vorbeifährt».

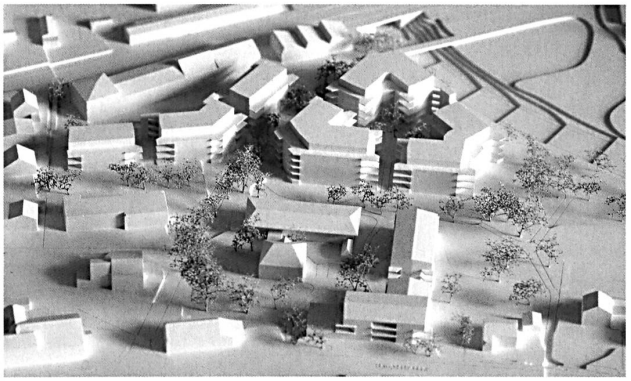
Das Siegerprojekt zeigt darum geradezu prototypisch einen mittelländischen Realismus auf, indem es pragmatisch auch die politischen Gegebenheiten antizipiert, ohne dabei in die Falle eines realistischen Stils zu tappen. Sein Pragmatismus kommt einem echten dörflichen Denken wohl näher als die atmosphärische Aufladung der Aufgabe durch Bilder. Eine solche ist auch gar nicht nötig. Denn hinter dem Pragmatismus verbirgt sich ein interessantes soziales Experiment. Die Bauten der Genossenschaft werden mit Sicherheit eine mehr urbane Lebensform nach Mägenwil bringen, und man darf gespannt sein, wie diese vom dörflichen Geist absorbiert wird. Architektur kann so gesehen zum Rahmen einer Mentalität werden, die Anschluss an die Metropolen herstellt. — *Tibor Joanelly*



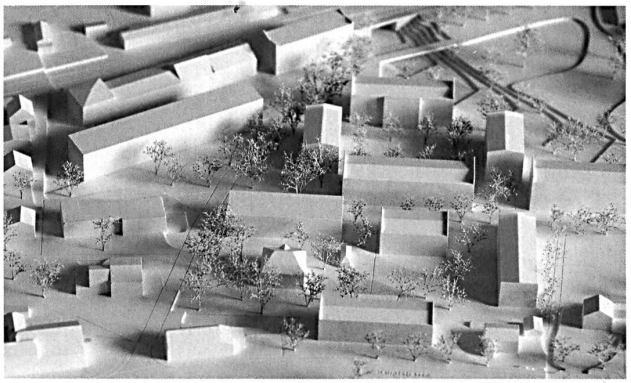
1. Rang, Oester Pfenninger Architekten



2. Rang, Harder Spreyermann Architekten



3. Rang, Architekturbüro Miroslav Šik



5. Rang, Conen Sigl Architekten